Erfahrungsberichte

Peggy Heinz
*1983

Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin (B.A.), Studium an der Alice-Salomon-Hochschule Berlin.
ps.h@gmx.de

Praxisprüfung. Über das Gefühl, noch nicht „fertig“ zu sein...

Als das Studium sich dem Ende näherte, fühlte ich mich seltsam – und das, obwohl ich einen sehr guten Abschluss vorweisen konnte und ein Jobangebot von einem Träger in der Behindertenhilfe bekommen hatte, bei dem ich schon während des Studiums jobbte. Drei Wochen nach Abschluss meines Studiums startete ich ins Berufsleben. Eigentlich verlief der Übergang vom Studium in den Beruf recht reibungslos. Eigentlich. Denn es blieb das Gefühl, nicht „fertig“, noch nicht reif für den Job „draußen“ zu sein.

Ich habe im Studium viel gelernt: über gesellschaftliche Prozesse, die deutschen Sozialgesetze, Gesprächsführungsmethoden, psychologische Grundlagen, das wissenschaftliche Arbeiten, die Relevanz der Selbstreflexion etc., um nur grob die Inhalte zu nennen.

Die durch das Studium angestoßenen Gedanken waren und sind grundsätzlich, auch auf persönlicher Ebene, sehr bereichernd und helfen mir, das Umfeld, indem ich mich als Sozialarbeiterin bewege, zu verstehen. Sie lösten aber auch ein Gefühl der Hilflosigkeit, der Unbeholfenheit aus, weil sie so wenig greifbar erschienen. Die große Herausforderung besteht für mich im Zusammenbringen dieser, mir auf theoretischer Ebene bewussten Aspekte, mit meinem tatsächlichen Tun in der sozialarbeiterischen Praxis.

Das Studium kann eine gute Grundlage schaffen, um mit Situationen, die mir in

der Praxis begegnen, umzugehen. Wichtig für den Einstieg in den Beruf scheinen die Fähigkeiten zu sein, sich in der Praxis das noch nicht vorhandene Wissen anzueignen, mit der nur begrenzten Planungssicherheit umzugehen, Widersprüche auszuhalten und Handlungsalternativen in unerwartet auftretenden Situationen entwickeln zu können.

Die eigentlichen Prüfungen liefert die alltägliche Praxis. Jeder Tag ist anders, spannend und herausfordernd. Ich weiß nicht, ob sich das Gefühl, nicht „fertig“ zu sein, jemals komplett auflösen wird. Vielleicht ist das Gefühl auch ein wichtiger Schutz vor der sich manchmal bei erfahrenen PraktikerInnen einstellenden „Abgeklärtheit“, die sich in mangelnder Offenheit bzw. mangelnder Neugier äußert. 🌸

DOI 10.1007/s12054-010-0104-6

Philine Taplick
*1986

Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin (B.A.), Studium an der Alice-Salomon-Hochschule Berlin.
philine.taplick@gmx.net

Mein Übergang von der Hochschule in den Beruf: Neue Herausforderungen meistern

Kaum hat man die erste Hürde, in meinem Fall das Studium der Sozialen Arbeit, mit Erfolg überwunden, so beginnt eine neue Etappe. Damit verbunden sind neue Herausforderungen und Unsicherheiten und selbstverständlich der Abschied vom Studium. Der Abschied bezieht sich nicht nur auf das Studium und dessen Anforderungen, sondern auch auf die Annehmlichkeiten und Sicherheiten, die ein Studentenstatus in der Regel mit sich bringt. Zunächst habe ich die Hochschule mit dem Gefühl verlassen, noch

nicht ausreichend für die Praxis vorbereitet zu sein und musste dem eigenen und äußeren Erwartungsdruck, der auf einem Berufsanfänger lastet, Stand halten. Mit diesem unsicheren Gefühl setzte ich den ersten Schritt in die Arbeitswelt. Eine zermürbende, aber auch aufregende Zeit der Jobsuche begann. Für die Zeit der Jobsuche stellten sich die Angebote der Karriereberatung der ASH¹ als sehr hilfreich heraus. Der Internetauftritt der verschiedenen Institutionen gab mir einen ersten Eindruck. Den zweiten Eindruck gewann ich im Vorstellungsgespräch. Die Erfahrungen, die ich dabei sammelte, waren für mich sehr bereichernd, da ich an Souveränität gewann und viel über mich lernte.

Den dritten Einblick machte ich mir nach dem überstandenen Gespräch: welche Rückmeldung kommt in welcher Form zurück und wie wird der weitere Kontakt gestaltet?

Nachdem ich die Jobsuche erfolgreich abgeschlossen habe, bin ich die verschiedenen Phasen des Abschieds, der Neuorientierung und der Bewährung durchlaufen. Dies ist eine neue und aufregende Etappe. Nun musste ich mich in eine neue Rolle finden: von der Studentin zur Praktikantin hin zur plötzlich fertigen Sozialarbeiterin/-pädagogin. Dabei strömten viele bis dato unbekannte Situationen auf mich ein.

Für mich war es in dieser Zeit sehr beflügelnd, von Arbeit erfüllt zu sein und insbesondere von dem Gefühl, sich ausprobieren zu können und auch eigene Grenzen zu erfahren, sich in neuen Situationen zu erleben, in denen man sich behaupten muss und sich auch bewährt. Ich weiß nun: Egal, welche unbekannten Situationen auf mich noch warten, ich werde sie meistern! Binnen zwei Monaten als Krankheitsvertretung habe ich mich in einen mir völlig neuen Arbeitsbereich eingearbeitet und an Selbstbewusstsein ge-

Stichworte Studium, Praxis, Übergang, Beruf, Weiterbildung.

Nutzen / Das Wichtigste in Kürze Am Ende des Studiums stellt sich die Frage, wie es weitergehen soll. Oft erfolgt ein Wechsel in die Praxis, die jedoch ggf. nach einer gewissen Zeit für eine akademische Weiterqualifizierung wieder verlassen wird.